

# Gerda Lerner als Historikerin und Aktivistin der *Women's History*: europäisch-amerikanische Bezüge

Ganz herzlich danke ich für die Ehre, bei diesem Gerda-Lerner-Fest über die große Historikerin sprechen zu dürfen, die vor etwas mehr als einem Jahrhundert in der jüdischen Familie Kronstein, hier in Wien, zur Welt gekommen ist; verlassen hat sie diese Welt vor neun Jahren. Sie alle wissen, warum aus der Wienerin eine Amerikanerin geworden ist (was ich, als ich sie 1974 kennenlernte, noch nicht wusste).<sup>1</sup> Von der Ursache sprach Gerda Lerner, erstmals für die historisch interessierte Öffentlichkeit, im Jahr 1979, allerdings äußerst zurückhaltend, in einem ihrer frühen Geschichtsbücher, *The Majority Finds its Past: Placing Women in History*, als die Autorin immerhin fast 60 Jahre alt war.<sup>2</sup> Dieses Buch erklärt Frauen zu einem legitimen und relevanten Subjekt der Geschichte und Objekt der Geschichtswissenschaft – und zwar vor allem deshalb, weil Frauen die Hälfte der Menschheit ausmachen, also keineswegs etwa eine Minderheit sind und, mancherorts und zu mancher Zeit, gar die Mehrheit sind, die *majority*. Dieser Gedanke war – und wurde – immens vielschichtig, etwa so: Frauen sind quantitativ und qualitativ geschichtsrelevant, sie haben eine eigene Geschichte, sie erfahren und bewirken historischen Wandel sowie historische Pluralität; sie sind in sämtlichen sozialen Formationen präsent, ob Religionen, Klassen oder „Rassen“ (wobei „Rasse“ beziehungsweise *race* bei Lerner meist und zu Recht in distanzierenden Anführungszeichen steht, vor allem in ihren

DOI: <https://doi.org/10.25365/oezg-2022-33-2-10>



Gisela Bock, Freie Universität Berlin, Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften, Friedrich-Meinecke-Institut, Koserstr. 20, 14195 Berlin, Deutschland; [gisela.bock@fu-berlin.de](mailto:gisela.bock@fu-berlin.de)

- 1 Der Vortrag wurde am 7. Juni 2022 an der Universität Wien anlässlich der Umbenennung des Hörsaals 41 in „Gerda-Lerner-Hörsaal“ gehalten; der Vortragsstil wurde beibehalten. Ich danke Vera Kallenberg für die Gespräche über Gerda Lerner; vgl. dies., Intersektionale Genealogien von Intersektionalität. Europäisch-jüdische Erfahrung, *African American Women's History and Gerda Lerner's Black Women in White America* (1972), in: *Freiburger Zeitschrift für Geschlechterstudien* 28 (2022), 1–19. In Vorbereitung befinden sich von Vera Kallenberg, *The Making of Women's Experience. Gerda Lerner in a Transnational Intellectual Perspective*; dies., *Immigrant, Jew, Radical. The Biography of Gerda Lerner (1920–2013)*.
- 2 Gerda Lerner, *The Majority Finds its Past. Placing Women in History*, New York/Oxford 1979 [2005]; dt. *Frauen finden ihre Vergangenheit. Grundlagen der Frauengeschichte*, Frankfurt am Main/New York 1995.

Vorworten), und deshalb könne man nicht pauschal von „Unterdrückung“ (*oppression*) „der“ Frauen, müsse aber von „Unterordnung“ (*subordination*) sprechen sowie von der Zuschreibung von „Minderwertigkeit“ (*inferiority*); und schließlich: Frauen müssten diese ihre Geschichte selber suchen und „finden“. Dieser komplexe Gedanke wurde zu Lerner's Lebensthema und ebenso zum Lebensthema einer langen Generation von Feministinnen, für die Gerda direkt oder indirekt Lehrerin oder Vorbild wurde. Auch ich gehöre dieser Generation an, obwohl ich rund 20 Jahre jünger bin als sie.

Und eben hier, in *The Majority Finds its Past*, lesen wir nun einleitend, knapp und lakonisch: Nach der Annexion Österreichs durch Nazi-Deutschland „I became a refugee and later made my way to America“.<sup>3</sup> Das war erst einmal alles, kein einziges Wort von der schlimmen Gefängnishaft in Wien, von den bitterarmen Anfängen als Immigrantin in den USA, von der Repression durch den antikommunistischen McCarthyismus (1946 war Gerda Lerner in die Kommunistische Partei eingetreten), von der Familiengründung und dem Tod ihres Mannes Carl Lerner (1912–1973), der einer einst aus Russland eingewanderten Familie entstammte und dessen Leidensweg sie soeben in einem Buch dargestellt hatte.<sup>4</sup>

Als Gerda Lerner in den USA endlich anfangen konnte zu studieren, war sie schon fast 40 Jahre alt, studierte also beinahe gleichzeitig mit mir. Und Professorin für Geschichte an der University of Wisconsin in Madison wurde sie 1980 mit 60 Jahren (fünf Jahre später war ich dran). Erst seit den 1990er-Jahren, als sie schon emeritiert war, in ihrem Spätwerk, machte sie ihre Herkunft als Jüdin, als Tochter jüdischer Eltern, öffentlich zum Thema von Selbstidentifikation und historischer Analyse: „I am Jewish“, schrieb sie 1994.<sup>5</sup> Das kulminierte im Jahr 2002 in ihrer großartigen „politischen“ Autobiografie mit dem sprechenden Titel *Fireweed*, auf Deutsch *Feuerkraut*. Das ist der Name einer Pflanze, die dort aufblüht, wo alles in Schutt und Asche gelegt worden ist; ihr Boden steht für ‚Zerstörung‘ und ‚Verlust‘, ihr Aufblühen für einen ‚Neubeginn‘ und bei Gerda Lerner für eine grandiose Pionierarbeit.<sup>6</sup> In *Fireweed* reflektiert sie über ihr Anderssein als Jüdin, zum Beispiel als Schülerin in ihrer akkulturierten Wiener Familie, wo sie nur Einser-Noten nach Hause bringen durfte, denn „Juden bekommen keine Zweier“; oder sie reflektiert

---

3 Lerner, *The Majority Finds its Past*, 1979, XVI.

4 Gerda Lerner, *A Death of One's Own*, New York 1978; dt. Ein eigener Tod. Der Schlüssel zum Leben, Düsseldorf 1979. Hier berichtet Lerner auch von Verfolgung und Tod mehrerer Angehöriger ihrer Familie.

5 Gerda Lerner, *In the Footsteps of the Cathars* [1994], in: dies., *Why History Matters. Life and Thought*, New York/Oxford 1997, 18–32, 18; dt. Auf den Spuren der Katharer, in: dies., *Zukunft braucht Vergangenheit. Warum Geschichte uns angeht*, Königstein im Taunus 2002, 45–63, 45.

6 Gerda Lerner, *Fireweed. A Political Autobiography*, Philadelphia 2002, 7; dt. *Feuerkraut. Eine politische Autobiografie*, Wien 2014, 16.

über den Einfluss ihres Jüdischseins auf ihr Engagement für Frauen und Feminismus. Denn Gerda Lerner missfiel die Unterordnung der Frauen in der jüdischen Gemeinde, und bald verweigerte sie die Bat Mitzwa und besuchte keine Synagoge mehr. 70 Jahre später kommentierte sie das so: „[M]eine ersten feministischen Aktivitäten ergaben sich aus meinen Erfahrungen als jüdische Frau.“<sup>7</sup> Sogar dass sie schließlich Historikerin geworden war (bis um 1960 war sie und fühlte sie sich primär als Schriftstellerin), schrieb sie letztlich ihrer „jüdischen Erfahrung“ zu;<sup>8</sup> dabei lehnte sie es allerdings ab, als Holocaust-Opfer zu gelten, denn anders als viele ihrer Familienmitglieder sei sie dem Holocaust durch ihre Flucht entkommen.<sup>9</sup>

Ich möchte Ihnen nun anhand einiger Geschichten und Gedanken – wissenschaftlicher, menschlicher und politischer – Gerda Lerner vorstellen oder in Erinnerung rufen, davon einige aus meiner persönlichen Erfahrung. Meine Perspektive ist in zweifacher Hinsicht verwandt mit derjenigen von Gerda, auch wenn sie 20 Jahre älter war als ich, und sie passt sicher auch zu einigen von Ihnen, die 20 Jahre jünger sind als ich und 40 oder gar 60 Jahre jünger als Gerda Lerner. Das ist die Perspektive der „Frauengeschichte“ oder besser: der *Women's History*, wie sie großteils in den 1970er-Jahren konzipiert wurde und wie Lerner den Begriff benutzte, oft großgeschrieben und voller Pathos. Dabei bezeichnet *history* meistens sowohl die in einer Gegenwart geschriebene Geschichte, also die Historiografie (*recorded history*), als auch die erlebte, die erfahrene Geschichte, wie sie sich in einer Vergangenheit abspielte. Die zweite Dimension meiner Nähe zu Gerda Lerner teile ich vermutlich nicht oder nur mit wenigen von Ihnen. Denn in den 1970er-Jahren, als sie zur Frontfrau der entstehenden *Women's History* wurde, fand das explizit im Rahmen der nordamerikanischen Geschichte statt. Auch im Bereich der Geschichte wollte Lerner eine wirklich „amerikanische Autorin“ werden,<sup>10</sup> Europa hinter sich lassen, ebenso die deutsche Sprache, die sie – einst eine leidenschaftliche Bewunderin von Karl Kraus und seinem Sprachbewusstsein – nach ihrer Vertreibung rund 50 Jahre lang nicht mehr benutzte. Nordamerikanische Geschichte aber war damals auch mein eigenes wissenschaftliches Fach, und deshalb trat Gerda Lerner fast sofort in meinen Horizont.

Ich beginne mit einer Charakterisierung, die ich von der Historikerin Linda Gordon, einer Kollegin Lerner, übernehme. Sie hat mich im Jahr 1976 tief beein-

---

7 Lerner, *Fireweed*, 2002, 373; dies., *Feuerkraut*, 2014, 509f.

8 Gerda Lerner, *A Weave of Connections*, in: dies., *Why History Matters*, 1997, 3–17, 5; dies., *Ein Netz von Zusammenhängen*, in: dies., *Zukunft braucht Vergangenheit*, 2002, 25–44, 28.

9 Vgl. Maureen Fitzgerald, *Surviving with Gerda*, in: *Journal of Women's History* 26/1 (2014), 28–30, 29.

10 Lerner, *Living in Translation*, in: dies., *Why History Matters*, 1997, 33–49, 48; zum Folgenden vgl. ebd.

druckt mit ihrem Buch *Woman's Body, Woman's Right. A Social History of Birth Control in America*. Linda Gordon, die ebenfalls 20 Jahre jünger ist als Gerda Lerner, führte mich damit auch in die Geschichte der amerikanischen Eugenik ein, als eine der Formen von Geburtenkontrolle, was mein späteres Nachdenken über die rassistische Geburtenpolitik der Nazis stark geprägt hat.<sup>11</sup> Und Linda schrieb über Gerda: Sie war „the single most influential figure in the development of women's and gender history since the 1960s“.<sup>12</sup> Dass die Frauen- und Geschlechtergeschichte sich allmählich durchsetzte, verdankte sie natürlich nicht nur einem Individuum, sondern einer sozialen Bewegung, einer Frauengeschichtsbewegung, die zumindest anfangs ein Teil der gleichzeitig entstehenden autonomen Frauenbewegung war. Aber zu Recht fügte Linda ihrem Satz hinzu: „Gerda was a social movement.“ Gerda war geradezu eine soziale Bewegung; wie eine soziale Bewegung, so Linda Gordon, „she could change people. Unlike many scholars Gerda was a sensationally good inspirational speaker“, und „a Gerda Lerner lecture converted [many people] to feminism or to women's history“.<sup>13</sup>

Das nennt man wohl Charisma, und im Jahr 1974 verfiel ich ihm prompt. Damals forschte ich an der Harvard University über die nordamerikanische Arbeiterbewegung, die Wobblies, eine anarchistisch-pragmatische Bewegung; wie immer in der Arbeiterbewegung war sie männerdominiert, aber sie engagierte sich auch für Arbeiterinnen der Textilindustrie in Neuengland, meist Immigrantinnen aus drei Dutzend Ländern und einem halben Dutzend Religionen, vor allem Jüdinnen aus Osteuropa und Katholikinnen aus Italien. In ihrem großen Streik von 1912 in Lawrence, Massachusetts, forderten diese Arbeiterinnen „Bread and Roses too“, also nicht nur trockenes Brot, sondern auch die schönen Dinge des Lebens, und Gerda Lerner kannte den Slogan gut, der auch in der Frauenbewegung der 1960er- und 1970er-Jahre international rezipiert wurde.<sup>14</sup> Kaum in Harvard angelangt, entdeckte ich, dass hier eine gewisse *Berkshire Conference on the History of Women* unmittel-

---

11 Linda Gordon, *Woman's Body, Woman's Right. A Social History of Birth Control*, New York 1976; auch: dies., *Moral Property of Women. A History of Birth Control Politics in America*, 3. Aufl., Urbana/Chicago 2002. Hier wird auch die eugenische Politik der unfreiwilligen Sterilisation behandelt, deren (dramatisch unterschiedliche) nationalsozialistische Variante ich zehn Jahre später studiert habe; vgl. Gisela Bock, *Zwangssterilisation im Nationalsozialismus. Studien zur Rassen- und Geschlechterpolitik*, 2. Aufl., Münster 2010 [1986], <https://refubium.fu-berlin.de/handle/fub188/23087>.

12 Linda Gordon, Gerda Lerner (1920–2013), in: *Radical History Review* 117 (2013), 159–165, 159; dies., Gerda Lerner, Leftist and Feminist, in: *Journal of Women's History* 26/1 (2014), 31–36, 31.

13 Linda Gordon, Social Movements, in: *Frontiers. A Journal of Women's Studies* 36/1 (2015), 2–6.

14 Der Slogan war 1911 entstanden, und Gerda Lerner verwendete ihn in dem Musical *Singing of Women* (1951), das sie zusammen mit Eve Merriam produzierte. Vgl. auch Gisela Bock, *Die „andere“ Arbeiterbewegung in den USA von 1909–1922. Die I.W.W. The Industrial Workers of the World*, München 1976, 53–59.

bar bevorstand (heutzutage ist sie weltweit bekannt). Das war genau das Richtige für mich, und so saß ich zu Gerda Leners Füßen, eine von 2.000 Menschen, zum ersten Mal in einer derart riesigen Versammlung von gegenwärtigen und künftigen Fans und Repräsentantinnen der Frauengeschichtsbewegung, darunter auch die Europahistorikerin Natalie Zemon Davis.<sup>15</sup> Gerda Lerner trug Grundsatzreflexionen vor, die dann in den Band *The Majority Finds its Past* aufgenommen wurden; sie gehören zu ihren wichtigsten Erkenntnissen. Auf drei von ihnen möchte ich eingehen, sowohl wegen Gerda Lerner selbst als auch wegen eines bedeutenden Stücks Geschichte der Geschichtsschreibung.

Aber vorher möchte ich den Begriff „Aktivistin“ im Titel meiner Überlegungen erläutern. Gerda war ein Energiebündel, ein *organizer*, und sie organisierte Historikerinnen wie Nichthistorikerinnen, auch männliche Historiker schlossen sich an, innerhalb und außerhalb der Universität. Schon 1969 gründete sie den Verband *Coordinating Council of Women in History*, der die Förderung sowohl von Historischer Frauenforschung als auch von Historikerinnen zum Ziel hatte und in beiderlei Hinsicht erfolgreich wurde.<sup>16</sup> Außerhalb der Universität organisierte sie etwa Kurse für ältere Frauen, die noch an der „Ersten“ Frauenbewegung teilgenommen hatten, für feministische und andere zivilgesellschaftliche Frauenvereine, für Schullehrerinnen und Archivarinnen. Sie initiierte einen landesweiten *Women's History Day*, der schließlich 1987 vom Präsidenten der USA zum *Women's History Month* erweitert wurde, jeweils im März, und im April folgte dann der *Black Women's History Month* (es geschah fast gleichzeitig mit der Einführung des *Black History Month*). Eine Form von eindrucksvollem Aktivismus war aber auch Gerdas Leners intellektuelles Handeln, das im Folgenden im Vordergrund steht. Im Übrigen legte sie selbst großen Wert darauf, dass all ihre historiografischen Erfolge und Meriten „directly out of my life and my experience“ kamen.<sup>17</sup>

Nun zu Leners drei Grundsatzreflexionen: Die erste blickt gleichsam zurück und war auch eine Art doppelte Selbstkritik, jedenfalls implizit. Eine „wahrhafte“ *Women's History*, so Lerner, solle nicht primär berühmte Frauen oder Ausnahmefrauen – mit Natalie Zemon Davis' ironischen Worten auf der Berkshire Con-

---

15 Mehrere der Beiträge, darunter diejenigen von Gerda Lerner und Natalie Zemon Davis, erschienen kurz darauf in den Heften von *Feminist Studies* (1974–1975). Zu Davis vgl. Gisela Bock, *Women and Other Multiple Stories in Natalie Zemon Davis' Historical Craft*, in: *Annual of Medieval Studies at Central European University* 12 (2006), 201–207.

16 Vgl. Eileen Boris/Nupur Chaudhuri (Hg.), *Voices of Women Historians. The Personal, the Political, the Professional*, Bloomington 1999 (zum 30. Jahrestag der Gründung des CCWH); Gerda Lerner, *Women among the Professors of History. The Story of a Process of Transformation*, in: ebd., 1–11; auch in: dies., *Living with History/Making Social Change*, Chapel Hill 2009, 38–51, DOI: [https://doi.org/10.5149/9780807887868\\_lerner](https://doi.org/10.5149/9780807887868_lerner).

17 Lerner, *Fireweed*, 2002, 371.

ference von 1974: „Women Worthies“ – suchen und studieren; sie solle also nicht Giovanni Boccaccios *De mulieribus claris* aus dem 14. Jahrhundert folgen. Aber genau so hatte Lerner selbst einmal angefangen, denn schon 1963/64, als sie in New York studierte, hatte sie Kurse zum Thema *Great Women in American History* unterrichtet. Sie machte also wichtige Lernprozesse durch, und das in ihrem gesamten langen Leben. Auch problematisierte sie eine *contributory history* („Beitragsgeschichte“), die lediglich zeige, dass „auch Frauen“ einen Beitrag zur männlich dominierten Geschichte geleistet hätten. Auch dafür hatte sie selbst ein Beispiel geliefert: nämlich mit ihrem Buch *The Woman in American History*, das 1971 erschienen war, wenig bekannt ist, in dem sie zum letzten Mal „woman“ als Titelbegriff im Singular verwendete und von Anfang bis Ende den weiblichen „Beitrag“ zur Männergeschichte oder zum „American way of life“ behandelt.<sup>18</sup> Wieder hatte Lerner dazu gelernt, und zunehmend sah sie nun die Frauengeschichte nicht mehr bloß als ein neues und separates Thema, sondern als eine Art zu denken, als eine eigenständige Perspektive („angle of vision“), als Zweifel an der vermeintlichen Allgemeinheit oder Universalität der herkömmlichen Geschichtsschreibung und als intellektuelles Handeln, um Macht und Machtbeziehungen, offene ebenso wie verborgene, zu identifizieren und zu hinterfragen.<sup>19</sup>

Die zweite ihrer großen Thesen – man könnte sie mit „Frauen und Geschichte“ überschreiben – blickt auf die Gegenwart und postuliert: Entgegen den gängigen Vorstellungen haben Frauen sehr wohl eine Geschichte, eine eigene Geschichte, und sie machen sogar Geschichte – in prononciertem Gegensatz zu der These von Simone de Beauvoir, dass Frauen eben keine wirkliche Geschichte hätten. Allerdings musste Gerda Lerner zugeben (und sie machte das zu einem ihrer Forschungsprojekte), dass Frauen jahrhundertlang nichts von ihrer eigenen Geschichte wussten, kein „Bewusstsein“ von ihr hatten, denn niemand hatte diese Geschichte aufgeschrieben, weil nur Männer Geschichte schrieben und Männer nur ihre eigenen „Erfahrungen“ aufschrieben; Frauen hätten allenfalls eine „pre-history“ gehabt, und überhaupt: Zur etablierten Bildung waren sie jahrhundertlang sowieso nicht zugelassen worden. Das demonstrierte Lerner bald auch in ihrem Buch *Die Entstehung des Patriarchats* (1986, dt. 1995), auf dessen Komplexität – 2.500 Jahre vorderasiatische Geschichte – ich hier nicht näher eingehen kann und die eine wertvolle Abrechnung mit Friedrich Engels' *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats* (1884) ist. Ihr historisch-theoretisches Gesamtkonzept hat sie dann rund 20 Jahre nach ihrem zukunftssträchtigen Auftritt von 1974 in dem schönen Buch – gleichsam

---

18 Gerda Lerner, *The Woman in American History*, Menlo Park, CA 1971, 5, 190. Vgl. dies., *The Majority Finds its Past*, 1979, 149.

19 Vgl. Linda K. Kerber, Vorwort zur Neuauflage, in: Lerner, *The Majority Finds its Past*, 2005, ix–xiv; Lerner, Introduction, in: dies., *The Majority Finds its Past*, 1979, xvii–xxxii, xxxi.

ein „Parallelbuch“ – *Die Entstehung feministischen Bewusstseins* (1993, dt. 1995) ausgeführt, das zusammen mit *Die Entstehung des Patriarchats* ihr Werk *Women and History* krönt. Ganz neu für sie war hier, dass sie das nun größtenteils anhand der europäischen Geschichte tat: vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert.<sup>20</sup> Eine treffende Illustration jenes Gedankens war 1984 der Titel des 5. Historikerinnentreffens in Wien: *Die ungeschriebene Geschichte* (die als „ungeschrieben“ erst auftrat, als sie endlich geschrieben wurde). Auch Gerda Lerner war eingeladen, war nun zum ersten Mal wieder in Wien, ein halbes Jahrhundert nach ihrer Vertreibung durch die Nationalsozialisten, und sprach über ihre Thesen und Erkenntnisse.<sup>21</sup>

Das dritte große Konzept – es ließe sich „Differences und Anderssein“ nennen –, an dem Lerner während ihres gesamten Historikerinnenlebens arbeitete, es prüfte, korrigierte, präzisierte, vertiefte, erweiterte und mit dem sie weit in die Zukunft wirkte und wirkt, also auch in unsere Gegenwart hinein, war folgendes: Gerda war seit den 1960er-Jahren Teil einer Bewegung, die Frauensolidarität („Frauen gemeinsam sind stark“) und *sisterhood* („sisterhood is powerful“) proklamierte und praktizierte, und gleichwohl stellte sie von Anfang an den Sinn und Realitätsgehalt dieser Vision in Frage. „Differences“, Unterschiede unter Frauen, wurden ihr großes Thema. Deren gab und gibt es viele (junge und alte, jüdische und muslimische, behinderte und nichtbehinderte, österreichische und US-amerikanische), aber an erster Stelle standen – für Gerda Lerner ebenso wie für viele andere – „Klasse“ und „Rasse“. Was „Klasse“ betrifft, so sei hier lediglich auf Gerda Lerner's legendären frühen Aufsatz (1969) mit dem Titel *The Lady and the Mill Girl* (*Die Dame und die Fabrikarbeiterin*) hingewiesen. Zusammen mit dem Essay *Just a Housewife* (*Nur eine Hausfrau*) (1978) inspirierte er in der damals entstehenden Historischen Frauenforschung große Debatten und Forschungen über häusliche und außerhäusliche Arbeit, Arbeit und Muße, Einkommen und Abhängigkeit.<sup>22</sup>

Zu manchen Zeiten und in manchen Forschungskontexten stand bei Gerda Lerner die Kategorie *race* stärker im Vordergrund als die Kategorie *class*, auch wenn sie mit *class* schon früher vertraut gewesen war (in Wien, mit 16 Jahren, hatte sie Karl Marx' *Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte* gelesen). Dafür drei Beispiele: Mit

20 Gerda Lerner, *The Creation of Feminist Consciousness. From the Middle Ages to Eighteen-seventy*, New York/Oxford 1993; dt.: *Die Entstehung des feministischen Bewußtseins. Vom Mittelalter bis zur Ersten Frauenbewegung*, Frankfurt am Main/New York 1995. Ich habe oben den Titel der deutschen Übersetzung abgewandelt, weil der bestimmte Artikel unpassend ist (und war).

21 Gerda Lerner, *Eine feministische Theorie der Historie*, in: Beatrix Bechtel u.a. (Hg.), *Die ungeschriebene Geschichte. Historische Frauenforschung. Dokumentation des 5. Historikerinnentreffens in Wien*, 16.–19. April 1984, Wien 1984, 404–412.

22 Gerda Lerner, *The Lady and the Mill Girl. Changes in the Status of Women in the Age of Jackson*, in: dies., *The Majority Finds its Past*, 1979, Kapitel 2; dies., *Just a Housewife*, in: ebd., Kapitel 9; vgl. auch Gisela Bock, *Labor of Love: Zur Entstehung der modernen Hausarbeit in den Vereinigten Staaten*, in: dies., *Geschlechtergeschichten der Neuzeit. Ideen, Politik, Praxis*, Göttingen 2014, 243–258, 243f.

Schwarzen Frauen hatte Gerda Lerner während ihrer kommunistischen Zeit sozialpolitische Stadtteilarbeit (*grassroots activity*) in Los Angeles und New York betrieben. Zweitens behandelte ihre Dissertation, publiziert 1967, erstmals ein großes Kapitel der Antisklavereibewegung, nämlich Frauen im Abolitionismus: die damals noch unbekannt und heute weithin bekannten Grimké Sisters, zwei Töchter eines (weißen) Sklavenhalters, die im 19. Jahrhundert ihr Leben dem Kampf gegen die Sklaverei gewidmet und dabei auch massive Frauendiskriminierung erfahren und diese bekämpft hatten.<sup>23</sup> Drittens hatte Lerner schon 1963 das epochemachende Buch von Betty Friedan über den „Weiblichkeitswahn“ (*The Feminine Mystique*) problematisiert: Mit seinem Fokus auf weiße Mittelklassefrauen ignorierte es vollständig Schwarze Frauen.<sup>24</sup> Und schließlich publizierte Lerner im Jahr 1972, als unter dem Titel *Black History* zwar eine neue Geschichtsschreibung entstanden war, in der aber Schwarze Frauen gänzlich unsichtbar blieben, ihr großartiges Werk über *Black Women in White America*, eine umfassende – und erstmalige – Sammlung von Dokumenten zur Geschichte Schwarzer Frauen in den USA. In mancherlei Hinsicht halte ich es für ihr bedeutendstes Werk. Eine meiner liebsten Passagen darin stammt von Margaret Wright, einer Aktivistin in Los Angeles im Jahr 1970, deren Worte ich für hochaktuell halte:

„In black women’s liberation we don’t want to be equal with men, just like in black liberation we’re not fighting to be equal with the white man. We’re fighting for the right to be different and not be punished for it. Equal means sameness. I don’t want to be equal with the white community because I don’t think it’s very groovy. And why [should] I want to be equal with something that ain’t groovy?“<sup>25</sup>

Fünf Jahre später, 1977, erschien auch dazu ein Parallelbuch (denn so möchte ich auch dieses nennen): *The Female Experience*, über „weibliche Erfahrung“ in der Geschichte der USA. Beiden Bänden war nicht nur gemeinsam, dass die Kategorie

---

23 Gerda Lerner, *The Grimké Sisters from South Carolina. Pioneers for Women’s Rights and Abolition*, Chapel Hill/London 2004 [1967, 1998]. Die neue Einleitung erläutert die Geschichte des Buchs. Vgl. Vera Kallenberg, *Der Pionierin Pionierinnen. Gerda Lerner’s The Grimké Sisters from South Carolina*, in: *Aschkenas* 2 (2023) (in Vorbereitung).

24 Gerda Lerner an Betty Friedan, 6.2.1963, in: *Betty Friedan Papers*, Schlesinger Library, zit. n. Daniel Horowitz, *Betty Friedan and the Making of „The Feminine Mystique“*. *The American Left, the Cold War, and Modern Feminism*, Amherst, MA 1998, 213.

25 Margaret Wright, *I Want the Right to Be Black and Me*, in: Gerda Lerner (Hg.), *Black Women in White America. A Documentary History*, New York 1972, 607–608, 608. Vgl. auch Vera Kallenberg, *Neu gelesen: Gerda Lerner, Black Women in White America*, New York 1972, in: *WerkstattGeschichte* 86 (2022), 151–156; dies., *American Feminist Thought, European-Jewish Experience, and Black Women’s History. The Story of Gerda Lerner’s Black Women in White America (1972)*, in: *Jahrbuch des Dubnow-Instituts* 20 (2023) (in Vorbereitung).

„Erfahrung“ für Gerda Lerner historischer Blick zentral wurde (und blieb) und eine eindrucksvolle historisch-theoretische Tiefenschärfe entwickelte,<sup>26</sup> sondern auch, dass Lerner darin „Quellen“ publizierte, damit Frauen der Vergangenheit selbst zu Wort kommen ließ und außerdem weitere Forschungen initiierte: *A Documentary History*<sup>27</sup> und *An American Documentary* waren die Untertitel, und natürlich waren diese Quellen tief eingeleitet und kommentiert. Beide Bände wurden sehr einflussreich, und Schwarze Frauen kamen selbstverständlich auch in dem späteren Band zu Wort.

Noch einmal ein Blick zurück, zu Lerner einflussreichem Sammelband *The Majority Finds its Past* (1979), der im Übrigen rund 20 Jahre später mit dem Titel *Why History Matters. Life and Thought* (1997) eine Fortsetzung fand.<sup>28</sup> Eine wegweisende Rolle spielen in dem Werk aus dem Jahr 1979 drei Aufsätze über Schwarze Frauen und über deren Kooperationen sowie Konflikte mit weißen Frauen. Dies erwies sich sowohl innerhalb des Buchs selbst als auch in Bezug auf dessen Rezeption als zentral.<sup>29</sup> Dementsprechend war ich einigermaßen erschüttert, als 15 Jahre später die deutsche Übersetzung erschien: Zwei von den drei Aufsätzen (*Black Women in the United States. A Problem in Historiography and Interpretation* und *Community Work of Black Club Women*) fehlten!<sup>30</sup> Gerda Lerner begründet das in ihrem Vorwort damit, dass sie „für das amerikanische Publikum“ geschrieben worden seien und deshalb „für eine europäische Leserschaft besonders bearbeitet“ hätten werden müssen.<sup>31</sup> Die Argumentation ist jedoch alles andere als überzeugend. Warum „europäisch“, wenn es doch um einen deutschen Text geht? Meinte die Autorin, die deutsche bzw. deutschsprachige bzw. europäische Leserschaft sei nicht fähig oder willens, einen für ein US-amerikanisches Publikum konzipierten Text zu verstehen? Immerhin war in den 1990er-Jahren die US-Geschichte einschließlich ihres Rassismus längst integraler Bestandteil des Kanons der europäischen Geschichtswissenschaft. Soll sich wissenschaftliche Erkenntnis am Publikum orientieren? Ob sich

---

26 Vgl. Kallenberg, *The Making of Women's Experience* (in Vorbereitung).

27 Sie folgte damit dem Beispiel von Herbert Aptheker, der von 1951 bis 1994 die siebenbändige *Documentary History of the Negro People* herausgab.

28 Vgl. Lerner, Introduction, in: dies., *Why History Matters*, 1997, xi.

29 Die Zentralität der drei Aufsätze betont z.B. auch Linda K. Kerber in ihrem Vorwort zur Neuauflage des Buchs, vgl. Kerber, Vorwort, 2005, xii.

30 Der letztere war ursprünglich 1972 im *Journal of Negro History* erschienen. In der deutschen Übersetzung werden nicht einmal die Titel jener Aufsätze genannt. Sie wurden ursprünglich auf den Jahrestagungen der *American Historical Association* und der *Organization of American Historians* vortragen.

31 Gerda Lerner, Vorwort zur deutschen Ausgabe, in: dies., *Frauen finden ihre Vergangenheit*, 1995, 9–15, 9. Die beiden gestrichelten Aufsätze wurden ‚ersetzt‘ durch einen Beitrag, der zwar partiell auch mit Schwarzen Frauen zu tun hatte, der aber schon 1993 auf Deutsch erschienen war und dann nochmal im Jahr 2002 erschien, außerdem durch einen Auszug aus Gerda Lerner, *Die Entstehung des Patriarchats*, Frankfurt am Main 1995.

hinter der Entscheidung, die beiden Aufsätze über *Black Women's History* den deutschen Leserinnen vorzuenthalten, vielleicht andere Motive verbergen?

In Gerda Leners späten Schriften rückte das Thema der „Unterschiede“ zwischen Frauen, der „differences“, des „Andersseins“ innerhalb des weiblichen Geschlechts, weiter in den Vordergrund; parallel dazu analysierte sie die Kategorien „Klasse“ und „Rasse“ eigenständig und selbstverständlich unter Einbeziehung von „Geschlecht“. Die beiden Texte *Differences Among Women* und *Rethinking the Paradigm. I. Class, II. Race*, zusammengefasst unter dem Titel *Re-Visioning History*, gehören zum Bedeutendsten und (geschichts-)theoretisch Anspruchsvollsten, was Gerda Lerner geschrieben hat.<sup>32</sup> Noch einmal sei betont, dass für sie „Rasse“ immer schon eine Fiktion war: eine mentale Konstruktion, die der Dekonstruktion bedürfe. Vor allem aber ging es Lerner nicht bloß um soziologische Definitionen und auch nicht um Dekonstruktion um ihrer selbst willen, sondern immer primär um die Dimension von Macht und Herrschaft, um politische Machtverhältnisse, um die menschenfeindliche Transformation von „Anderssein“ in Machthierarchie.

Diese und andere Bemühungen Gerda Leners, Historie und Theorie zusammenzuführen, wären ein eigenständiger und viel längerer Vortrag. Hier, im Kontext der Dekonstruktion von „Rasse“, möchte ich zum Abschluss zwei Passagen von Gerda Lerner vorführen, in denen zum einen antijüdischer Rassismus und Anti-Schwarzer Rassismus einander gleichsam begegnen, und zum anderen Schwarze Frauen und jüdische Frauen zusammengeführt werden. Die erste Passage entstammt dem Werk *Black Women in White America* aus dem Jahr 1972. Für die Zeit um 1900 taucht hier eine Kapitelüberschrift auf, die heißt: „The Final Solution“, die Endlösung (S. 161). Es handelt sich nicht etwa um die Shoah in Europa, sondern um das Lynchen in den USA, hier um die grausame Ermordung von Laura und L. D. Nelson, einer Schwarzen Mutter und ihres Sohns, durch weiße Männer.<sup>33</sup> Allgemein bekannt ist, dass das Lynchen damals im wesentlichen Schwarze Männer traf, weil sie weiße Frauen angeblich vergewaltigten – oder auch nur anguckten. Nirgendwo erklärt Lerner, warum sie den Begriff „Endlösung“ – „Holocaust“ war damals noch nicht üblich – für das Lynchen Schwarzer Frauen und Kinder benutzt. Aber eine Erklärung möchte ich versuchen. Im Rahmen der nationalsozialistischen Judenverfolgung wurde der Beginn des systematischen Judenmords, des Judäozids,

---

32 Lerner arbeitete an ihnen ab spätestens 1985, vgl. Lerner, *Why History Matters*, 1997, 131–145, 146–198 (dt. in: *Zukunft braucht Vergangenheit*, 2002, 191–280). Sie entfernte sich dabei weit von ihren marxistischen Anfängen, auch vom feministischen Marxismus (oder marxistischen Feminismus) ihrer Zeit und ihres Landes.

33 Lerner, *Black Women*, 1972, 161–163; vgl. *The Lynching Era. The Tragic Hanging of Laura and L.D. Nelson*, <https://stmuscholars.org/the-lynching-era-the-tragic-hanging-of-laura-and-l-d-nelson/> (8.9.2022).

oft im Jahr 1941 identifiziert und zuweilen im Übergang von der vorwiegend auf jüdische Männer zielenden Verfolgung der 1930er-Jahre – Stichworte: Berufsverbot, Pogromnacht 1938 oder die These vom „internationalen Finanzjudentum“ – zu der Ermordung von „Männern, Frauen und Kindern“, wie es in hunderten von Nazi-Dokumenten heißt. Oder mit Himmlers Worten von 1943:

„Wie ist es mit den Frauen und Kindern? [...] Ich hielt mich nicht für berechtigt, die Männer auszurotten [...] und die Rächer in Gestalt der Kinder [...] groß werden zu lassen. [...] So habe ich grundsätzlich den Befehl gegeben, auch die Weiber und Kinder [...] umbringen zu lassen.“ Denn „wir müssen immer mehr erkennen, in welchem primitiven, ursprünglichen, natürlichen Rassenkampf wir uns befinden“.<sup>34</sup>

Ich weiß nicht, ob Lerner solche Texte kannte, aber sie kannte die Realität der Shoah. Jene Überschrift verweist darauf, dass und wie sie ihre „jüdische Erfahrung“ mit dem deutsch-europäischen antijüdischen „Rassenkampf“, der unabhängig von Geschlecht und Alter mordete, für die historiografisch-dokumentarische Wiedergabe des Anti-Schwarzen Rassismus in den Vereinigten Staaten nutzte.

Die zweite Passage stammt aus *The Creation of Feminist Consciousness*, veröffentlicht 1993, in dem das Aufkommen von Frauenkritik an Männerherrschaft seit dem Mittelalter behandelt wird. Ein solches „feministisches Bewusstsein“ fand Lerner auch unter Mystikerinnen, die sich gegen die Behauptung ihrer angeblich gottgegebenen geistigen Minderwertigkeit auflehnten und die Autorität reklamierten, das Göttliche zu definieren und selbst „zu denken, zu sprechen und sogar zu schreiben“.<sup>35</sup> Unter diesen Mystikerinnen thematisierte sie einige Schwarze in den USA, unter denen die große Sojourner Truth, Feministin und Abolitionistin im 19. Jahrhundert, heutzutage allgemein bekannt ist, außerdem einige jüdische Frauen in Osteuropa im Umkreis von Kabbala und Chassidismus im 18. Jahrhundert, die sich auf die Schechina beriefen, den „weiblichen Geist der Weisheit“ (z.B. Leah Horowitz, 1720–1800). Ihr Denken, so sah es Lerner, überwinde tendenziell nicht nur die Trennungslinien zwischen den Geschlechtern, sondern auch zwischen „Rassen“ und „Klassen“.

Darüber hinaus war für Gerda Lerner die Rekonstruktion eines solchen „feministischen Bewusstseins“ und aktiven, selbstbewussten Denkens sämtlicher Prä-Feministinnen (also „feministischer“ Frauen, die es gegeben hatte, bevor in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Frauenbewegung entstand und der Begriff

34 Die einschlägigen Himmler-Reden ausführlicher in: Gisela Bock, *Frauen in der europäischen Geschichte*, München 2000, 308f.; vgl. auch Kallenberg, *Intersektionale Genealogien*, 2022.

35 Lerner, *Die Entstehung des feministischen Bewusstseins*, 1995, 87; vgl. Kapitel 4 (Mystikerinnen I) und 5 (Mystikerinnen II), 87–143.

„Feminismus“ aufkam) zugleich Teil der eigenständigen und „eigenen Geschichte“ von Frauen.<sup>36</sup> Die Erkenntnis der geschichtlichen „Erfahrung“ von Frauen war für Lerner zudem entscheidend für die Zukunft: „*Women's History*“, so proklamierte sie, „ist das vorrangige Instrument für die Emanzipation der Frauen“.<sup>37</sup> Oder mit den schönen Worten der deutschen Übersetzung eines ihrer späten Bücher: „Zukunft braucht Vergangenheit“. Diese beiden hoffnungsfrohen Sätze sollten zum neuen Namen dieses Hörsaals der Universität Wien gehören, zum „Gerda-Lerner-Hörsaal“, zumal aus Leners Sicht eine Überwindung von Frauendiskriminierung nicht denkbar ist ohne Überwindung von Rassismus und anderen unmenschlichen Macht-hierarchien.

---

36 Zu diesem Thema vgl. Gisela Bock/Margarete Zimmermann, Die *Querelle des Femmes* in Europa. Eine begriffs- und forschungsgeschichtliche Einführung, in: *Querelles. Jahrbuch für Frauenforschung* 2 (1997), 9–38; Gisela Bock, *Querelle du féminisme* im 20. Jahrhundert: Gab es „Feminismus“ in Spätmittelalter und Früher Neuzeit?, in: ebd., 341–371.

37 Catherine R. Stimpson, Interview mit Gerda Lerner, in: *Ms. (Magazine)* 10/3 (1981), 94f.: „Women's History is the primary tool for women's emancipation.“ Zitiert wurde der Satz oft, z.B. in der Festschrift für Gerda Lerner: Linda K. Kerber/Alice Kessler-Harris/Kathryn Kish Sklar (Hg.), *US History as Women's History. New Feminist Essays*, Chapel Hill/London 1995, 5.